

Am Feuer der Wandlung

Ein stiller Aufbruch in den Norden



Einleitung

Etwas beginnt in der Stille.
Sanft. Unspektakulär.
Und doch spürbar, wenn du lauschst.

Dieser Text öffnet einen Raum.

Er erzählt von Sina.
Von einem Aufbruch.
Von einer Bewegung, die wächst.
Wie Nebel, der sich hebt.
Wie Haut, die erinnert.
Wie Erde unter nackten Füßen.

Hier spricht kein Konzept.
Hier fließt ein Atem.
Ein Weg entsteht im Gehen.

Sina taucht auf.
Aus Bildern. Aus Tiefe.
Aus dem, was da war – und weiter will.

Sie bleibt in Bewegung.
Sie folgt dem Ruf.
Sie geht.

– Dirk

Am Feuer der Wandlung

Ein stiller Aufbruch in den Norden

Stadtbeginn

Morgens, wenn die Stadt unter ihr erwacht, kräuselt sich das Licht über dem Fenstersims und lässt Staub in der Luft tanzen. Sina sitzt barfuß auf dem Boden, mit angewinkelten Beinen, neben dem alten Bücherregal, das sie aus Weinkisten gebaut hat.

Neben ihr liegt Hesse, *Narziß und Goldmund*. Ein Lesezeichen aus Leinen markiert die Stelle, die ihr besonders in Erinnerung geblieben ist, und am Rand sind ein paar Gedanken eingekritzelt.

Der Kaffee duftet aus der kleinen Espressokanne auf dem Gasherd, über der sich ein offenes Regal mit Kurkuma, Kardamom und rotem Pfeffer befindet. Der Geruch ist warm und orientalisch, mit einem Hauch von Marrakesch.

Auf dem Balkon schaukelt der Olivenbaum sanft im Wind. Ein alter, abblätternder Stuhl steht dort, daneben ein Glas mit halbem Wasser und ein Farn, der sich wie ein Lebewesen nach Sonne ausstreckt.

Draußen:

Ein Bild an der Wand zeigt eine Frau ohne Gesicht, nur Hände. Zart, offen, wie im Übergang.

Sina lehnt sich zurück und spürt das Leinen auf ihrer Haut. Ein stilles Ziehen im Bauch, kein Schmerz, eher ein Flüstern, ein Ruf, noch ohne Namen.

Sie streicht mit dem Fuß über das Holz. Barfuß fühlt sie sich immer am ehrlichsten. Es ist, als hätte sie Boden unter sich, und doch keine Wurzeln mehr.

Im Nebenzimmer: Jona. Sein Jazz spielt leise. Er summt mit. Er liebt diese ruhigen Morgen.

Sinas Atem ist heute anders. Tiefer, weiter. Es ist, als würde etwas in ihr Platz nehmen, das lange keinen Raum hatte.

Heute beginnt es zu kippen.

Zwischenstadt

In der Nacht vor ihrer Abreise lässt Sina das Fenster offen stehen und liegt wach. Der Wind trägt Geräusche vom Boulevard herauf – eine Sirene, ein Lachen, das Klirren von Gläsern.

Neben ihr liegt ihr Rucksack, gepackt mit zwei Hemden, einem Skizzenbuch und dem Buch, das sie nie ganz gelesen hat.

Sie steht auf und geht auf den Balkon. Der Olivenbaum bewegt sich kaum, während die Stadt lautlos leuchtet. In ihrem Bauch ist kein Plan, aber etwas zieht sie, etwas ruft sie. Ein Taxi zum Flughafen, dann ein Zug, ein Bus – und schließlich ein letztes Stück zu Fuß.

Am Rand des Waldes

Sina steigt aus dem Zug. Sie trägt einen kleinen Rucksack und hat keinen Handyempfang.

Sie bleibt stehen und atmet tief ein. Der Boden riecht nach Moos und altem Regen, und ein Hauch von Holzrauch liegt in der Luft. Die Kälte kriecht ihr in die Jacke und weckt sie zugleich auf eine seltsame Weise.

Ein Pfad führt in den Wald, ohne Schild oder Hinweis. Nur Spuren im Gras deuten darauf hin, dass andere schon hier waren.

Sie folgt dem Pfad langsam, bei jedem Schritt lauschend.

Am Rande einer Lichtung steht eine Hütte, schief und verwittert, mit einem kleinen Ofenrohr und einer knarrenden Tür.

Neben ihr stapelt sich Holz, ein alter Stuhl steht herum und eine Emailletasse, halbvoll mit Regenwasser.

Sina legt die Hand auf das raue Holz der Tür, als ob sie Geschichten zu erzählen hätte.

Sie tritt ein und findet sich in einem leeren, regungslosen Raum wieder, in dem die Zeit stillzustehen scheint.

Sie setzt sich auf den Boden, legt ihren Rucksack ab und zieht die Schuhe aus. Dann lauscht sie.

Draußen rauscht der Wind durch die Birken, ein Vogel ruft, und dann herrscht wieder Stille.

Draußen ist nur ihr Atem zu hören, und das leise Knacken von etwas, das in ihr zu tauen beginnt.

Der Steg

Der Wind trägt den Duft von Erde und altem Holz herbei, vermischt mit dem feuchten Aroma vom Regen der letzten Nacht und dem Dampf des Mooses.

Sina sitzt auf den groben Stufen vor der Hütte, ihre nackten Füße spüren die Kühle des Holzes. Die Tasse in ihren Händen wärmt.

Sie isst langsam. Genießt jeden Bissen aus Müsli, Obst und Hafermilch. Es ist ein Moment der Ruhe, in dem sie sich ganz dem Essen widmet, ganz bei sich. Ohne Gedanken an die Welt da draußen.

Vor ihr liegt der See, still und fast glasig. Nur ein paar Kreise zeigen, wo ein Fisch auftaucht. Im

Hintergrund erheben sich hoch und knorrig die Kiefern, unterbrochen von ein paar Birken. Der Himmel ist offen, aber nicht freundlich; er ist ehrlich, wie der Norden eben.

Drinne knackt noch die Glut im Ofen, während der Rauch senkrecht aufsteigt. Sina atmet tief ein und spürt, wie etwas in ihr leiser wird.

Dann sieht sie ihn am Steg stehen, barfuß und mit einer Tasse in der Hand. Er wartet nicht. Er ist einfach da.

Sina runzelt die Stirn und blickt dann wieder über den See.

An diesem Morgen wird kein Wort gesprochen.

Spiegel

Er strahlt etwas aus, das sie nicht ganz fassen kann.
Altes. Weises. Schweres. Und zugleich:

ein Flirren, ein Spiel, ein heimlicher Witz.

Es ist, als würde er die Welt schon lange kennen
und sie trotzdem jeden Tag aufs Neue betreten.

Sina weiß nicht, ob sie bleibt. Sie weiß jedoch, dass
dieser Ort kein Ziel, sondern eine Schwelle ist.

Und etwas in ihr durchschreitet gerade diese
Schwelle.

Der Tag beginnt mit dem Duft von feuchtem Moos
und frischer Erde. Sina öffnet die knarzende
Holztür. Ein Hauch von Rauch liegt in der Luft – der
Ofen war noch warm. Der See ist glatt wie ein
gläsernes Tuch. Kein Empfang, kein WLAN, keine
Stimmen außer der eigenen.

Sie spürt das Holz direkt unter ihrer Haut. Kalt
zieht es in ihre Fußsohlen, doch es ist kein
Schmerz, sondern eine Erinnerung.

Ein Vogel ruft, gefolgt von Stille. Dann das leise Klopfen ihres Herzens.

Sina nimmt auf der untersten Stufe Platz. In ihrer Hand dampft eine Tasse mit starkem, dunklem, erdigem Kaffee. Ihr Blick schweift über das Wasser. Am Rand des Stegs erblickt sie ihn – denselben Mann, dieselbe Tasse, dieselbe stille Präsenz. Und doch scheint etwas anders zu sein. Vielleicht nur in ihr.

Er spricht kein Wort, doch seine bloße Anwesenheit macht Worte überflüssig. Sein Duft erinnert an altes Holz und die Zeit, die vergangen ist.

Sein Blick stellt keine Fragen, sondern erinnert sie an etwas, das sie schon immer wusste – dass sie kommen würde.

Sie schaut weg, dann wieder zu ihm. Ein Knistern zwischen Fremdheit und Vertrautheit liegt in der Luft.

Heute bleibt sie still.

Und bleibt.

Das Angebot

Noch vor Sonnenaufgang, als die Welt in ein milchiges Grau getaucht ist, beginnt der dritte Tag. Die Bäume um den See wirken wie uralte Wächter. Sina öffnet die Hüttentür, die kalten Dielen knarren unter ihren Füßen. Sie setzt sich auf die Stufen, den Becher in der Hand.

Der Mann steht wieder am Steg, Sein Atem zeichnet feine Spuren in die kalte Luft. Er wirkt, als sei er nie fort gewesen, als gehöre er dorthin – wie das Holz unter seinen Füßen, wie der Nebel über dem Wasser.

Sein Atem steht in der Luft. Still wie der Morgen.
Er ist da.

Wie das Holz unter seinen Füßen.

Wie der Nebel über dem Wasser.

Sina blickt hinüber.

Verweilt.

Dann geht sie los –

Schritt für Schritt

durch das feuchte Gras.

„Du bist jeden Morgen hier“, bemerkt sie.

Er erwidert ihren Blick und nickt. „Morgens ist der See der klarste Spiegel“, erklärt er.

Nach einer kurzen Pause schlägt er vor: „Lust auf eine Runde über den See?“

Sein Vorschlag ist frei von jeglichem Grinsen oder Flirt. Stattdessen hält er sie mit einem ruhigen Blick fest. Wortlos lädt er sie ein, diesen Moment, diesen Augenblick, mit ihm zu teilen – frei von jeglichen Erwartungen oder Absichten.

Sina schweigt und geht zurück. Später, allein in der Hütte, streicht sie über ihren Bauch, als wolle sie sich an etwas erinnern. In der Nacht träumt sie von einer Frau aus Licht, mit wildem Haar, Händen voller Farbe und einem Lachen, das wie Feuer züngelt.

Und als sie aufwacht, spürt sie, dass etwas in ihr wieder zum Leben erwacht. Nicht morgen, nicht irgendwann, sondern bald.

Auf dem Wasser

Der Nebel ist dichter als sonst. Sie hat nicht gut geschlafen. Trotzdem zieht es sie früh hinaus.

Die Luft riecht nach feuchter Erde und Moos. Unter ihren nackten Füßen knirscht Holz. Ein Zweig schwingt zurück – als wäre sie nicht die Erste, die hier entlanggeht.

Er steht am Steg, wie jeden Tag. Nur heute hält er einen zweiten Becher in der Hand. Der Dunst um ihn herum tanzt, als würde er ihn begleiten. Er reicht ihr den Becher. Still.

Ihre Finger berühren sich kurz, ein Moment der Stille und Wärme.

Sina nimmt den Becher. Ihre Finger berühren sich erneut, bevor sie in ein Kanu steigen. Sie gleiten über den See, umgeben von der stillen Schönheit eines Morgens, dessen Klang tief unter ihrer Haut vibriert.

Der Mann paddelt langsam, ohne Ziel und ohne ein Wort zu sagen. Zwischen ihnen liegt nur das sanfte

Plätschern des Wassers, ein kreisender Reiherr das leise Auftreffen der Tropfen auf Holz.

Sina spürt, dass in ihr noch mehr steckt. Es ist, als hätte der Nebel etwas in ihr gelöst und geöffnet. Ein Lachen steigt in ihr auf, ohne Grund, nur eine Explosion von Farben – Rot, Orange, ein Sprühen in ihrem Bauch. Sie sieht sich selbst – barfuß, wild, mit Farbflecken auf den Händen. Die Künstlerin.

Dann taucht ein weiteres Bild auf: Ein Kompass, ein Weg durch Tundra, Weite und Geröll. Eine Gestalt mit Rucksack, zielstrebig und aufmerksam, die Suchende.

Und später, fast unbemerkt, ein Reh im Wald. Scheu, aber sicher, bleibt es stehen, sieht sie an, zuckt nicht und verschwindet nicht.

Sina atmet tief ein, tiefer als sonst. Etwas in ihr sehnt sich nach Raum, mehr Raum, als sie bisher zugelassen hat.

Am Ende der Tour legt der Mann das Paddel ins Boot. Sie steigen aus, und der Nebel hebt sich. Ein Sonnenstrahl trifft den Steg.

Er sieht sie an, fragt nichts, ist einfach gegenwärtig.

„Manches kehrt zurück, wenn wir still genug geworden sind“, sagt er.

Dann nimmt er seinen Becher und geht.

Abschied

Am Abend kehrt Sina zurück zur Hütte. Ihre Haare verströmen den Duft des Sees, der Kiefernadeln und der frischen Luft. Die Hütte steht da wie immer, doch etwas ist anders. Nicht draußen, sondern in ihr.

Sie zieht die Schuhe aus und schiebt ein paar Holzscheite in den Ofen. Das Holz knackt leise, Flammen tanzen, und die Hütte wird langsam warm. Sie setzt sich auf den Boden, den Rücken an die Wand gelehnt.

Stille, Feuer, Atmen.

Dann nimmt sie ein Blatt Papier. Um etwas auszudrücken, das wie durch sie hindurch spricht.

Abschiedsbrief

*Ich weiß nicht, ob du diesen Brief jemals
lesen wirst.*

*Vielleicht schreibe ich ihn mehr für mich
selbst.*

*Ich gehe, weil in mir etwas erwacht ist, das
keinen Kompromiss mehr eingehen will.*

*Ich kann wieder fühlen, was mich trägt, und
hören, was mich ruft.*

*Ich spüre, dass mein Leben nicht warten will,
bis alles perfekt ist.*

*Ein leises, aber unerbittliches Gefühl ruft in
mir*

und ich habe zu lange nicht darauf gehört.

Ich danke dir für das, was wir hatten,

für das, was wir nicht sagen konnten,

*für die Angst, die ich an deiner Seite gespürt
habe –*

und auch für die Sicherheit.

Aber ich bin nicht mehr die, die ich war.

Ich will nicht mehr nur funktionieren und gefallen.

Ich will lebendig sein, verwirrt sein, echt sein.

*Ich ziehe los mit einem kleinen Rucksack,
einem Herz, das sich wieder lebendig anfühlt
und dem Mut, nicht zu wissen, wohin es geht.*

*Ich lasse dich los mit Achtung, Dankbarkeit
und Würde.*

Mach's gut.

*Vielleicht begegnen wir uns irgendwann –
als zwei Menschen, die sich nichts mehr
schuldig sind.*

– Sina

Losgehen

Sie faltet das Blatt und legt es auf das kleine Holzregal neben der Tür.

Zum Abschließen. Als Zeichen für sich selbst.

Draußen rauscht der Wind, und ein Fuchs streift zwischen den Bäumen.

Sina tritt hinaus, und die Nachtluft riecht nach Umbruch.

Sie hebt das Gesicht in den Himmel, der Wind streicht ihr übers Haar,

als würde sich etwas Altes lösen und etwas Neues leise rufen.

Sie ist nicht mehr dieselbe.

Und morgen wird sie zum ersten Mal wirklich losgehen.

Danke fürs Lesen.

Diese Geschichte ist ein Anfang –
auch für mich.

Wenn du magst, teile gern, was sie in dir
bewegt hat.

Mehr findest du unter

www.amfeuerderwandlung.com

Oder schreib mir:

dirk@amfeuerderwandlung.com